

Straubhaar, Thomas

Article — Published Version

Deutschland fehlt eine Vision 2020

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Straubhaar, Thomas (2004) : Deutschland fehlt eine Vision 2020, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 84, Iss. 10, pp. 606-607

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42352>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Deutschland fehlt eine Vision 2020

Eine pessimistische Stimmung klebt wie Mehltau über Deutschland. Dramatische Arbeitslosigkeit, wachsende Schuldenberge, langsamer, aber stetiger wirtschaftlicher Abstieg setzen die Akzente. Die Zukunft scheint verspielt, bevor sie begonnen hat. Lethargie macht sich breit. Unternehmen verlagern Arbeitsplätze ins Ausland. Das Thema vom Brain Drain und dem Wegzug der Talente macht die Runde. Viele, die bleiben, tauchen in eine innere Emigration ab und sind nicht mehr bereit, sich für gemeinsame Aufgaben zu engagieren. Das Fundament der Gemeinsamkeit wird schwächer.

In der Situation allgemeiner Unzufriedenheit ist es angezeigt, ein paar schiefe Positionen zurechtzurücken. Für die um sich greifende Weltuntergangsstimmung besteht wenig Anlass. Deutschland wird den Herausforderungen der Zukunft gerecht werden. Allen – leider zu oft berechtigten – Klagen zum Trotz ist Deutschland nämlich noch immer ein wirtschaftlich starkes Land mit einer alles in allem sehr hohen Lebensqualität. Im Durchschnitt und im internationalen Vergleich sind die Deutschen hoch motiviert, hervorragend ausgebildet und durchaus innovativ. Deutschland hat viele weltweit führende Industriebetriebe, einen leistungsfähigen Dienstleistungssektor und Tausende kleiner und mittelgroßer Unternehmen, die keine internationale Konkurrenten zu fürchten brauchen. Was auf Deutschland an Herausforderungen wartet, ist keineswegs schwieriger, sondern nur anders als die Veränderungen, die von der Generation der Wirtschaftswunderzeit zu bewältigen waren. Das deutsche Problem ist weniger der Zustand des Landes als die mangelnde Dynamik. Es mangelt an der Bereitschaft der Bevölkerung zu Veränderungen. Statt einen Schritt nach vorne zu tun, wird zu viel Energie auf einen nicht zu gewinnenden Kampf gegen notwendige strukturelle Reformen verschwendet. Das führt dazu, dass Deutschland auf hohem Niveau nicht mehr so recht vom Fleck kommt und andere Länder aufholen, vorbeiziehen und Deutschland langsam zurückfällt.

Oft wird argumentiert, der deutsche Wirtschaftskarren solle noch weiter in den Dreck fahren. Erst wenn er völlig stecken bleibe, würde dem Letzten klar werden, dass nun etwas getan werden müsse. Das Argument des „pathologischen Lernens“ ist ökonomischer Unsinn. Ein Land, das wirtschaftlich am Boden liegt, wird Jahrzehnte brauchen, bis es – wenn überhaupt – wieder auf die Beine kommt. Gerade Ostdeutschland weiß das aus eigener leidvoller Erfahrung. Das hat damit zu tun, dass Kapital dorthin fließt, wo es die höchste Rendite erzielt. Das gilt nicht nur für Finanzkapital. Es gilt auch für Humankapital – also Menschen mit besonderen Qualifikationen, neuem Wissen und innovativen Ideen. Regionen mit hohem Wachstumspotenzial versprechen hohe Renditen. Hohe Renditen ziehen neues Kapital an, und neues Kapital sorgt für ein hohes Wachstumspotenzial. Was für die erfolgreichen Länder zu einer sich selbst nährenden Wachstumsspirale führt, wird für die zurückfallenden Länder zum Teufelskreis eines schleichenden Niedergangs. Darauf zu spekulieren, dass ausgerechnet eine immer weiter zurückfallende Wirtschaft die Kraft zum Durchbrechen des Teufelskreises fände, ist schlichtweg fahrlässig und entbehrt ökonomischer Logik.

Das Argument des Wartens auf den wirtschaftlichen Kollaps ist aber auch einer aufgeklärten Demokratie unwürdig. Zu warten, bis nichts mehr geht, um dann erst das Heft des Handelns in die Hand zu nehmen, ist nichts mehr als eine Bankrotterklärung des politischen Systems. Fatalismus und Resignation sind das Letzte was in schwierigen Zeiten weiterhilft. Was Deutschland wirklich nötig



Thomas Straubhaar

hat, sind Vision und Führung. Wer im Deutschland von heute von den Menschen einen mutigen Schritt nach vorne abverlangt, benötigt zuallererst eine „Vision 2020“ und erst dann eine „Agenda 2010“! Es braucht ein konsistentes Paket, dessen Verpackung die Vision abbildet und dessen Inhalt die ordnungspolitische Strategie widerspiegelt. Politisch führen heißt, der Gesellschaft eine Richtung, das Ziel sowie den Weg zum Ziel vorzuzeigen. Wie der Leuchtturm in stürmischer See, verhindert die Strategie, dass in schwierigen Zeiten die langfristige Orientierung verloren geht. Die Strategie ermöglicht, Abweichungen vom Weg aufzudecken und zielführende Korrekturen von Fehlentwicklungen zu unterscheiden.

Die Vision 2020 muss nicht ein von oben befohlener Ausweg aus der Krise sein. Besser wäre es, auf einer breit abgestützten gesellschaftlichen Vision basieren zu können. Welche emotionalen und spirituellen (ja, auch spirituellen) Verbindungen liefern den Kitt für eine gemeinsame deutsche Zukunft? Gibt es einen deutschen Traum für das 21. Jahrhundert? Worin besteht er? Wo sollen Deutschland und die Deutschen in zehn, zwanzig Jahren stehen? Bevor an runden Tischen um Ansprüche und Forderungen kleinlich gefeilscht wird, sollte im Rahmen eines Zukunftskonvents um die großen Linien gerungen werden. Die Wähler(innen) müssten dann vor der nächsten Bundestagswahl die Parteien und ihr Führungspersonal darauf verpflichten, sich für das eine oder andere ordnungspolitische und gesellschaftliche Modell „Deutschland 2020“ festzulegen.

Ein Vorbild dafür, wie wichtig Vision und Führung für eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik in schwierigen Zeiten ist, liefert die jüngere deutsche Geschichte. In der Nachkriegszeit war „Wohlstand für alle“ die Vision, die Soziale Marktwirtschaft die ordnungspolitische Strategie und „Wohlstand durch Wettbewerb“ der Weg. Ludwig Erhard gab der abstrakten Ordnungspolitik ein konkretes Gesicht. Das Wirtschaftswunder und der Aufstieg Deutschlands an die Spitze der europäischen Volkswirtschaften waren das Ergebnis von Vision, politischer Führung und ordnungspolitischer Grundsatztreue.

Spätestens an der Stelle wird das fundamentale Problem ersichtlich, das Deutschland so sehr hemmt. Es ist die aus der deutschen Geschichte erklärbare verständliche Angst vor einer starken politischen Führung. Eine charismatische Führung, die mit Vision, überzeugender Strategie und ausgeprägter Persönlichkeit einen gesellschaftlichen „Ruck“ herbeiführt, das wirtschaftspolitische Steuer herum- und die Bevölkerung zu Reformen mitreißt, ist nicht unproblematisch. Auch aus der betriebswirtschaftlichen Führungsforschung wissen wir, dass charismatische Führer dazu neigen können, ihre Gefolgschaften zu entmündigen. In modernen Demokratien lassen sich jedoch mit gut eingespielten Mechanismen von Check and Balance die Gefahren von Machtmissbrauch und Personenkult verhindern. Das problemlose Funktionieren der Demokratien in Europa und Nordamerika – auch derjenigen mit starken Staats- oder Ministerpräsidenten – liefert für diese These mehr als genügend einschlägige empirische Belege.

Noch immer sind viele Deutsche durch die Sorge belastet, eine entfesselte Führung könne Demokratie und Rechtsstaat aushebeln und dunkle Zeiten der deutschen Geschichte wieder aufleben lassen. So bedenkenswert die Ängste waren, so unbegründet sind sie heute geworden. Nach über 50 Jahren durch nichts und niemanden zu erschütternder Treue zum Grundgesetz bestehen an der Standfestigkeit der demokratischen Kräfte in Deutschland nicht die geringsten Zweifel. Deutschland ist eine in sich ruhende, gefestigte freiheitlich-liberale Demokratie, mit aufgeklärten Bürger(inne)n, die in ihrer weit überwiegenden Mehrheit in der Lage sind, dumpfe nationalistische oder primitive rassistische Argumente als absurde Ideologien zu demaskieren. Es ist an der Zeit, sich von unzeitgemäßen Fesseln zu befreien. Es ist an der Zeit, dass auch in Deutschland eine starke politische Führung als selbstverständlicher Normalfall akzeptiert wird.